

Theologe Günther Boss: «Der Mensch ist unheilbar religiös»

Glaube Auch wenn vermehrte Kirchenaustritte das Gegenteil vermuten lassen würden: Die Menschen sind durchaus religiös, meint Theologe Günther Boss. Dies aber in Form einer freien Spiritualität als im engen Rahmen der traditionellen Kirchen.

VON DANIELA FRITZ

Liechtenstein war lange eine «Insel der Seligen», wie das Fürstentum schon des Öfteren bezeichnet wurde. Dies zeigt sich im wohl wortwörtlichsten Sinne: Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern erlebt Liechtenstein laut dem Theologen Günther Boss, Forschungsbeauftragter am Liechtenstein-Institut, eine verspätete Säkularisierung. Bekannten sich laut der Volkszählung 1980 ganze 85,8 Prozent der liechtensteinischen Wohnbevölkerung zum römisch-katholischen Glauben, waren es 2010 noch 75,9 Prozent. Bei der nächsten Erhebung 2015 dürfte diese Zahl weiter sinken. Dagegen stieg der Anteil der Konfessionslosen im selben Zeitraum von 0,9 auf 5,4 Prozent. Eine Entwicklung, die in anderen Ländern bereits deutlich ausgeprägter zu beobachten ist.



Die katholische Kirche kämpft seit den 1980er-Jahren mit einem Glaubwürdigkeitsproblem, sagt Günter Boss. (Foto: Trummer)

Fluktuation und Glaubwürdigkeit

Die Gründe, aus der Kirche auszutreten oder die Kinder nicht mehr taufen zu lassen, sind laut Boss sehr vielfältig. Parallel zur Individualisierung nehme auch die Fluktuation im religiösen Bereich zu. «Der postmoderne Mensch interessiert sich heute vielleicht für Meditation, morgen für das Pilgern auf dem Jakobsweg und übermorgen für buddhistische Klöster», fasst der Experte zusammen. Zudem kämpfe die katholische Kirche seit den 1980er-Jahren mit einem Glaubwürdigkeitsproblem, das durch das Bekanntwerden der zahlreichen Missbrauchsfälle noch verstärkt worden sei. «In Liechtenstein sind mir auch einige Personen bekannt, die wegen der handstreichartigen Errichtung des Erzbistums Vaduz 1997 aus der Kirche ausgetreten

sind», äussert sich Boss gegenüber dem «Volksblatt». Dass der Glaube nicht mehr modern sein soll, glaubt er dagegen nicht. «Der Mensch ist von Natur aus religiös, er ist unheilbar religiös», beschreibt Boss das Phänomen. Religion sei durchaus «in», aber eher in der Form einer freien, tastenden Spiritualität als in der Form eines institutionalisierten, dogmatischen Kirchenglaubens.

Mit Musik zum Glauben bewegen

Diese Theorie untermauert das Beispiel der «GospelHouse Church» in Buchs, die laut eigenen Aussagen stetig mehr Gläubige zählt - auch Liechtensteiner. Das Erfolgsrezept der evangelischen Freikirche ist ein moderner Gottesdienst und Live-musik, mit denen besonders junge Menschen angezogen werden sollen.

Ein Konzept, das gerade die etwas verstaubt wirkende katholische Kirche ernst nehmen sollte - was diese teilweise sogar tue. «Sie können heute auch in der katholischen Kirche alle Arten von Rock- oder Gospel-messen finden, wengleich nicht im Erzbistum Vaduz», merkt Boss an.

Dennoch betont er, dass eine solche Glaubensgemeinschaft nicht unproblematisch ist, das Gruppendynamische und Zusammengehörigkeitsgefühl könnten auch rasch in Gruppenzwang und soziale Kontrolle umschlagen. Dennoch würde Boss - anders als die Schweizer Fachstelle Infosekta, die der «GospelHouse Church» sektenähnliche Aspekte zuschreibt - hierbei nicht von einer Sekte sprechen. Der Begriff sei sehr negativ konnotiert. «Von einer Sekte würde ich nur sprechen, wenn es

sich um eine kleine, religiöse Sondergruppe handelt, die irrationale Glaubensüberzeugungen teilt, gegenüber den eigenen Mitgliedern Zwang oder Gewalt anwendet und diese ganz aus ihrem sozialen Umfeld isoliert», erklärt der Theologe.

Kritik am Erzbistum

Gleichzeitig ermahnt er, den kritischen Blick auch auf die katholische Kirche selbst zu werfen. Zwar sei das Erzbistum Vaduz keine Sekte, «aber gewisse religionssoziologische Momente des Sektenähnlichen» sieht Boss durchaus. Problematisch stuft der Religionsexperte etwa die Isolation des Erzbistums vom grösseren Ganzen der katholischen Weltkirche oder die Rekrutierung der Kleriker aus einem «ganz bestimmten reakti-onären Milieu» ein.